

# Von dem geisteswissenschaftlichen Interesse an der Bergbauernwelt, der Liebe zu einfachen Menschen und dem Sichwohlfühlen in bescheidenen Verhältnissen : zwei Briefe von Richard Weiss aus den Tagen der gemeinsamen Feldforschung mit Rudolf

Autor(en): ~~Lerch, Walter~~  
**Hotzenköcherle...**

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - (2007)

Heft 5

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398901>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Von dem geisteswissenschaftlichen Interesse an der Bergbauernwelt, der Liebe zu einfachen Menschen und dem Sichwohlfühlen in bescheidenen Verhältnissen**

**Zwei Briefe von Richard Weiss aus den Tagen der gemeinsamen Feldforschung mit Rudolf Hotzenköcherle in Obersaxen GR**

Walter Lerch

---

Richard Weiss (1907–1962), der Pionier der schweizerischen Volkskunde, verbrachte seine Gymnasialzeit an der Evangelischen Lehranstalt in Schiers. Hier sollte er vor seiner Berufung zum ausserordentlichen Professor an der Universität Zürich auch als Lehrer für Deutsch und Geschichte tätig sein. Im Prättigau, wie in Graubünden überhaupt, ist er vor allem durch seine Feldforschung zum Thema «Alpwesen» für viele seiner Zeitgenossen zu einer bekannten Gestalt geworden. Dementsprechend hat eine Folge von «Rosinen aus seinen Aufzeichnungen und Briefen» in der Zeitung *Prättigauer und Herrschäftler* so guten Anklang gefunden, dass die Druckerei Schiers bereit war, sie – leicht überarbeitet und um ein Vorwort sowie zusätzliche Illustrationen erweitert – als besonderes Heft zu drucken. Unter dem Titel «Richard Weiss (1907–1962) zum 100. Geburtstag» ist es zum Preis von Fr. 10.– auch bei der Geschäftsstelle des Vereins für Bündner Kulturforschung, Chur zu beziehen.

---

### **Vorbemerkungen**

Noch nicht dreijährig, verlor Richard Weiss 1910 seinen Vater, und kurz vor seiner Matura in Schiers (1927) starb auch noch seine Mutter: Längere Kuraufenthalte in Davos hatten sie nicht von ihrer Lungentuberkulose zu heilen vermocht. Als sie ihr Ende hatte kommen sehen, befahl sie ihren Sohn Elsa Bosshart-Forrer an, der Witwe des 1924 in Clavadel gleichfalls an Schwindsucht verstorbenen Dichters und Schulmannes Jakob Bosshart. Nachdem Richard keine «Mama» mehr hatte, wurde Elsa ihm zur «Mutter», der er während der Auslandsemester im Rahmen seines Germanistikstudiums (1927–1933) und während der Jahre

als Lehrer an der Evangelischen Lehranstalt Schiers (1935–46), vor allem solange er ledig war (bis 1939), regelmässig am Wochenende einen mehr oder weniger ausführlichen Brief schrieb. Elsa Bosshart hat nicht nur ihrerseits ihrem «Pflegsohn» getreulich einen «Sonntagsbrief» zukommen lassen, sondern auch Richards Briefe sorgfältig aufbewahrt, so dass diese schliesslich in die Hände der Kinder von Richard und Liselotte Weiss-Steinbrüchel gelangten. Elisabeth Studer-Weiss, Affoltern a. A./ZH, ist gerne bereit gewesen, mir eine reiche Auswahl aus den Briefen ihres Vaters in Kopie zur Verfügung zu stellen, als ich ihr das Interesse der Evangelischen Mittelschule Schiers an privaten Texten ihres ehemaligen Schülers, Lehrers und Mitglieds des Schulvereins – gerade auch im Blick auf seinen 100. Geburtstag – bekundete.

Mit dem Linguisten Rudolf Hotzenköcherle (1903–1976) war Richard Weiss schon während des Studiums in Zürich befreundet; wiederholte gemeinsame Feldforschung rückte die beiden jungen Wissenschaftler einander noch näher. Für Professor Hotzenköcherle ging es 1937 in Obersaxen neben einer Einführung für einen Doktoranden wohl um Vorarbeiten zur Materialsammlung für den *Sprachatlas der deutschen Schweiz*, für Dr. Weiss

Richard Weiss als Brautführer bei der Hochzeit des Paares Hotzenköcherle-Leimbacher am 26. Juli 1937 in Seegräben ZH (Foto: Privatbesitz von Elisabeth Studer-Weiss, Affoltern am Albis/ZH).



sicher um Erkundungen für die Habilitationsschrift über *Das Alpwesen Graubündens* und überdies vielleicht auch noch um Vorarbeiten im Blick auf den *Atlas der schweizerischen Volkskunde*.

Was die Textgestalt der im Folgenden wiedergegebenen zwei Briefe von Richard Weiss betrifft, so habe ich mir im Blick auf den heutigen Leser einige kleinere Eingriffe in die Orthographie, die Zeichensetzung und die Bildung von Abschnitten erlaubt.

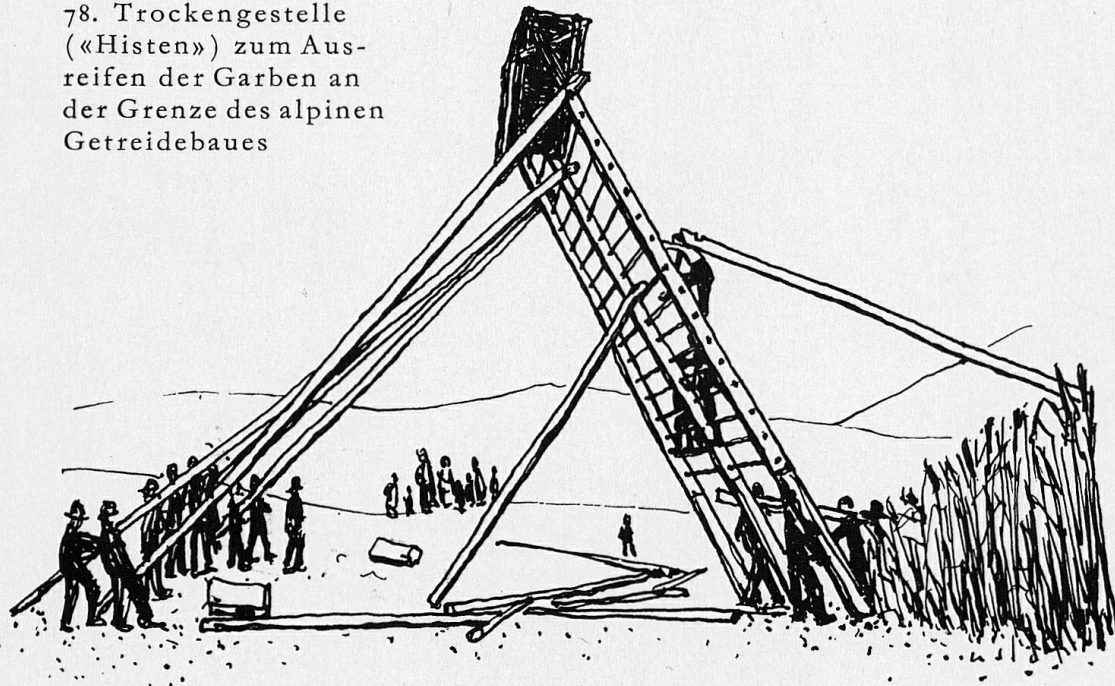
*Obersaxen – St. Martin, den 2. April [19]37<sup>1</sup>*

*Liebe Mutter!*

*Ich sitze hier in der Wirtsstube; in der Küche handörgelt es, am warmen Tavetscherofen steht der Grossvater Mirer, rings an den Wänden herum hängen Heiligen- und Herzjesubilder und durch die kleinen Fenster hinaus blickt man über die breite, schneebedeckte Terrasse, auf der in unabsehbarem Gewimmel die Höfe*

Skizze einer Kornhiste in:  
Richard Weiss. Häuser und  
Landschaften. Erlenbach-  
Zürich, 1959, S. 253.

78. Trockengestelle  
(«Histen») zum Aus-  
reifen der Garben an  
der Grenze des alpinen  
Getreidebaues



78a. Aufrichten einer Histe («chischnèr») mit Nachbarhilfe. – Tavetsch,  
Kanton Graubünden; nach Phot. A. Maissen 1940

*von Obersaxen zerstreut sind. Wir hausen fast am äussersten Ende talaufwärts, in St. Martin, neben dem Haus die Kirche, darüber alte Ställe, von Kornhisten<sup>2</sup> phantastisch überragt.*

*Als einzige Gäste leben wir ganz in der Familie. Gestern abend sassen wir bis 11 Uhr um einen Liter Veltliner und das gab eine ganz gute volkskundliche Ernte. Die beiden Lehrer waren auch dabei und jeder steuerte seine Geschichte dazu. Gestern liefen wir den ganzen Tag den Höfen nach, auf zwei verschiedene Seiten, ich nach Alpbüchern<sup>3</sup>, Hotz[enköcherle] nach einem guten Gewährsmann. Dann trafen wir uns, hockten vor einem Stall in der Sonne, sahen hinüber auf die bereits apere Terrasse von Brigels und die wilden Brigelserhörner und besprachen den Plan unserer gemeinsamen Stallarbeit.*

*Wir verstehen uns überhaupt sehr gut und freuen uns unseres Zusammenseins bis zum Einschlafen mit allerlei faulen Witzen. Hotz ist gegen Waschen und Rasieren, ich bin dafür, nachts das Taghemd unter dem Nachthemd zu tragen, und so haben wir's ganz gemütlich.*

*Von den Genüssen unserer Rhätikonfahrt will ich Dir gar nicht erst berichten, eher schon davon, dass ich mit Caduff<sup>4</sup> in Chur den Vertrag abschloss und dass er nächste Woche reist! [...]*

*Ich möchte noch lang weiterschreiben, aber ich zweifle jetzt schon, ob wir den Postli bei Friggahus noch erreichen, der täglich nur um 9 Uhr ab[geht], und hier draussen haben wir keine Post.*

*Drum alles Liebe und hoffentlich einen Sonntagsbrief von Dir*

*Dein Bueb.*

*Obersaxen, den 4. April [19]37*

*Liebe Mutter!*

*Zwar hat mich Dein Sonntagsbrief hier oben erst am Montag erreicht, aber auf jeden Fall hat er mich sehr gefreut und ich danke Dir herzlich, dass Du mir trotz allem<sup>5</sup> geschrieben hast.*

*[...]*

Obersaxen, den 4. April 37.

Liebe Mutter!

Zwar hat mich dein Sonntagbrief hier oben erst am Montag erreicht aber auf jeden Fall hat er mich sehr gefreut und ich danke dir herzlich, dass du mir trotz allem geschrieben hast.

Ich bin nun sehr gespannt, wie die neue Wohnung aussieht, die nun ohne mein Zutun eingerichtet wird. Aber du hast ja selber gesagt, ich solle nicht kommen, ihr kommt mich nicht besuchen. Das glaube ich auch. Ich wäre euch wohl mehr im Wege. Du wirst ja, dass es am besten Willen zu kommen nicht gefällt hat.

Wir reisen am Mittwoch, d.h. übermorgen, wie vereinbart, hier ab, gehen nach Brigels hinüber; ich mache dort einen Teil meiner Alpaufnahmen; aufs Nachtesse fahren wir nach Chur zu einem Beiwurstfrass, den Frau Hotzenköcherle für uns zum Abschluss unserer Ferien vorbereitet hat. Am nächsten Morgen geht's nach Schiers zum Umpacken und dann direkt nach

Ausschnitt aus dem Brief von Richard Weiss an seine «Mutter» Elsa Bosshart vom 4. April 1937 (Privatbesitz Elisabeth Studer-Weiss, Affoltern am Albis/ZH).

Wir reisen am Mittwoch, d.h. übermorgen, wie vereinbart, hier ab, gehen nach Brigels hinüber; ich mache dort einen Teil meiner Alpaufnahmen<sup>6</sup>; aufs Nachtesse fahren wir nach Chur zu einem Bei[n]wurstfrass, den Frau Hotzenköcherle für uns zum Abschluss unserer Ferien vorbereitet hat. Am nächsten Morgen geht's nach Schiers zum Umpacken und dann direkt nach Hause.<sup>7</sup>

Unsere Tage hier sind sehr ausgefüllt. Am Samstag bin ich den ganzen Tag Urkunden und Alpbüchern nachgelaufen, gestern habe ich noch einen weiteren Gewährsmann aufgesucht, heute vormittag habe ich auf der Alp und im Maiensäss fotografiert.<sup>8</sup>

*Zu Hotz[enköcherle] kam gestern abend ein Student, der eine Diss. bei ihm macht.<sup>9</sup> Mit diesem ist er heute nachmittag zu einem Gewährsmann ausgezogen. Ich habe inzwischen mein Material geordnet. Es ist schon ein ordentliches Bündel, und die Lücken darin festgestellt. Jetzt geht's gegen Abend, die andern kommen wohl bald zurück; ich sitze in dem einfachen Zimmer mit den Balkenwänden, um Dir zu schreiben. Nebenan hört man von Zeit zu Zeit die Kirchenuhr, dazu das unablässige Plätschern und Tropfen vom Dachtrauf; wenn man hinausschaut, sieht man die Schmelzwasserstrahlen in der Sonne silbern glitzern, aber die Schindeldächer haben immer noch mächtig dicke Schneehauben; der alte Mirer meint, dass es erst in 3 Wochen «aber» sein könne, denn die Gartenzäune kommen erst mit den obersten Spitzen aus dem Schnee.*

*Heute hat zwar die Sonne ihr Möglichstes getan, die mächtigen Schlanser- und Brigelserhörner stehen in einem klarblauen Himmel, und wenn's an den Schlanserhörnern keinen Nebel habe, so bleibe das Wetter lang schön. – Die paar Häuser und Ställe von St. Martin, die von den mächtigen Histengestellen wie von phantastischen Totempfählen der Indianer überragt werden, sind uns schon ganz vertraut und heimatlich. Das macht vor allem das Haus in dem wir wohnen und die Leute, besonders der Grossvater Mirer, der meist auf dem Ofen sitzt und sieht, dass wir alles haben, dass unsere Socken am Ofengestell trocknen und dass wir genug Milch bekommen. Dazu gibt er auf unsere ständige «Wertlifreegerei»<sup>10</sup> geduldige Auskunft, wenn er auch bisweilen mit einem leisen Lachen den Kopf schüttelt.*

*Heute sass einer in der Wirtschaft, der gerade daran war, von der Alp zu erzählen; er entpuppte sich als der rechte Sagenmann, mit der ganzen innern Beteiligung<sup>11</sup>; er erzählt die Geschichten, die er als Knabe von der alten Barbla gehört hat, und weiss von allen Personen, die darin vorkommen, die Namen und die Verwandten, die noch hier am Ort leben, aufzuzählen.<sup>12</sup> Er musste dann gehen, hat aber versprochen, nach dem Nachtessen wieder zu kommen. Ich hoffe auf eine gute Ernte heute abend, wenn nicht irgendein Schnörri in der Wirtschaft ist und den Erzähler stört. Gewöhnlich ist's aber so, dass bei unsern Aufnahmen alle teilnehmend zuhören und ihren Beitrag zu leisten versuchen. So kann auch der heutige Abend sehr schön werden. Man sieht da in viele, sonst sorgfältig verborgene Winkel der Seele dieser einfachen Menschen hinein.*

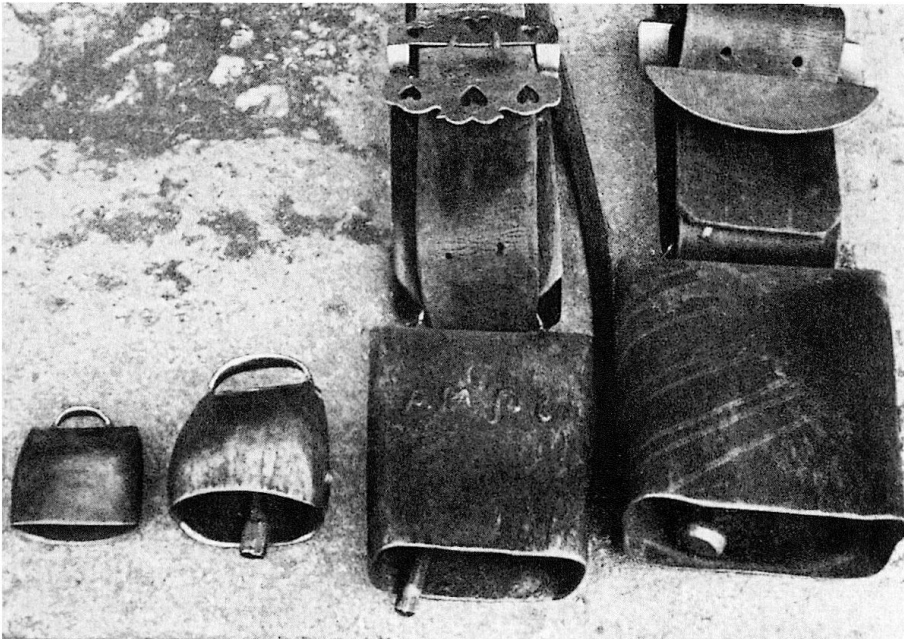


Abbildung von Schellen aus Obersaxen in: Richard Weiss. Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Recht, Äplerarbeit und Äplerleben. Erlenbach-Zürich, 1941, Abb. 36.

*Einem alten Kauz haben wir eine Schneebrille geschenkt, weil er über Augenschmerzen klagte. Als er in der Abenddämmerung abzog, trug er die Schneebrille, weil er sie als Heilmittel ansieht, und seither haben wir ihn nie ohne gesehen. Die andern sagen ihm deshalb «Herr Tokter», weil er eine Brille trägt. – Ich freue mich, bis ich Dir mehr von meinen Erfahrungen hier erzählen kann. Wir freuen uns immer mehr, dass wir nicht im langweiligen Hotel «Central», vorn im Meierhof sind.*

*Eben ist auch Hotz mit seinem Doktoranden hochbefriedigt von seiner Jagd zurückgekommen, und wir müssen nun Schellen photographieren.*

*Trotzdem's hier soviel zu tun gibt, warte ich ungeduldig und freudig aufs Heimkommen. [...] Adie liebes Buseli<sup>13</sup>*

*Dein Bueb*

Walter Lerch, geboren in Zürich, war von 1969 bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2003 Lehrer für Deutsch, Geschichte, Staatskunde und Heimatkunde an der Evangelischen Mittelschule in Schiers, wo er zuletzt auch die Seminarabteilung leitete.

Adresse des Autors: Dr. Walter Lerch, Pferpfierstr. 205A, 7220 Schiers



## Endnoten

- 1** Obersaxen wird in Weiss' *Alpwesen* durch die Karte der Belegorte als einer von elf Bündner Orten mit Hauptaufnahme ausgewiesen (Richard Weiss. *Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben*. Erlenbach-Zürich, 1941, Abb. 2). – Was das Datum betrifft: Weiss war als Lehrer an der Evangelischen Lehranstalt Schiers für die Erarbeitung seiner Habilitationsschrift auf schulfreie Zeiten, insbesondere auf Ferien angewiesen.
- 2** Dazu Weiss an anderer Stelle: «Die Histén [...] sind jene mächtigen, die Häuser kirchturmhoch überragenden Kornleitern, an denen die Garben zum Trocknen und zum völligen Ausreifen aufgehängt werden.» (Richard Weiss. *Häuser und Landschaften*. Erlenbach-Zürich, 1959; hier 2. Aufl. 1973, S. 252).
- 3** Bereits in Heidelberg, wo Weiss während seines Studiums das zweite und das dritte Semester absolvierte, hatte ihn der Rechtshistoriker Eberhard von Künssberg dazu angeregt, sich mit schweizerischen Alprechten und Alpsatzungen zu beschäftigen.
- 4** G. Caduff, von Paul Geiger und Weiss schon in die Erarbeitung des Fragebogens für den *Atlas der schweizerischen Volkskunde* einbezogen, konnte nach der Beschaffung der nötigen Geldmittel endlich als erster Explorator eingesetzt werden; vgl. *Vox Romanica*, 4/1939, S. 320.
- 5** Weiss spricht damit den Umzug von Elsa Bosshart innerhalb von Küsnacht-Zürich (von der Rigistrasse an die Wiltisgasse) an.
- 6** Die Belegortkarte im *Alpwesen* weist denn auch Tavanasa-Brigels als Ort einer Teilaufnahme aus.
- 7** D.h. zu E. Bosshart nach Küsnacht-Zürich.
- 8** Die wissenschaftlichen Photographien von Weiss sind kürzlich dem Museum Regional Surselva in Ilanz übergeben worden; vgl. den dazu vorgesehenen Beitrag von Marianne Fischbacher im *Bündner Jahrbuch* 2008 (evtl. 2009).
- 9** Bei diesem Studenten dürfte es sich um Christian Lorez gehandelt haben, dessen Dissertation *Bauernarbeit im Rheinwald* 1943 in Buchform in Basel erschien.
- 10** An den zu den Sachen gehörenden Wörtern waren der Volkskundler und der Sprachwissenschaftler gleichermaßen interessiert.
- 11** Was das persönliche Verhältnis von Weiss zu Sagen betrifft, bezeugte der Freund und Fakultätskollege Emil Staiger anlässlich der Abdankung am 2. August 1962: «Ganz eigentümlich wurde einem zumute, wenn er – was freilich selten geschah – Älplersagen wiedererzählte – langsam, Satz für Satz, auf jede Aufschöpfung verzichtend und deshalb höchst geheimnisvoll. Magie und Mythos bewiesen in seinem Munde ihre alte Macht, so rein, so frei von jedem falschen Ton und jeder Zutat, dass ich nichts damit zu vergleichen wüsste» (aus einer Broschüre im Privatbesitz der Familie Weiss, S. 23).
- 12** Lange Zeit gehörten Alpsagen mit zum Kreis der Themen, an welchen Weiss im Blick auf seine Habilitation arbeitete; schliesslich wurden sie, zusammen mit den Kapiteln «Sitte und Brauch» sowie «Aberglauben», einem Folgeband zum *Alpwesen* zugewiesen, der dann allerdings nicht erschien; vgl. Jon Mathieu im Vorwort zum Reprint des *Alpwesens*. Chur, 1992, S. VI.
- 13** Der Ausdruck «Buseli» ist ein kleines Beispiel dafür, dass Weiss in den Briefen an seine «Pflegmutter» gelegentlich einen ausgesprochen vertraulichen Ton angeschlagen hat.